Zeitschrift: Der Filmberater

Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 31 (1971)

Heft: 5

Artikel: Arbeitsbericht über das "Wettinger Fasten 71" : der Film im Kirchenraum als Mittel der Verkündigung

Autor: Huber, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964464

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arbeitsbericht über das «Wettinger Fasten 71»

Der Film im Kirchenraum als Mittel der Verkündigung

1. Liturgie und Verkündigung in der katholischen Karwoche

Die Feier des Hohen Donnerstags, Karfreitags und Karsamstags in der katholischen Karwochenliturgie ist 1955 von Pius XII. — lange also vor der Liturgiereform im Gefolge des Konzils — aus ihrer rein lateinischen und rein klerikalen Fixierung gelöst und reformiert worden: sinnvolle Tageszeiten wurden gewählt, Wesentliches wurde entlatinisiert, die Symbole verdeutlicht, die Gläubigen mitbeteiligt. Der Erfolg war auf Anhieb durchschlagend. In der Vorzeit wurde das, was die liturgische Feier wegen ihrer formalen Erstarrung und rein klerikalen Esoterik für das Volk nicht zu leisten vermochte, durch die Karwochenpredigten ersetzt, die jeden Tag der Karwoche vor vollen Kirchen gehalten wurden. Also: Liturgie = hermetisch formalisierte Feier der Passions- und Ostermysterien; Karwochenpredigt = engagierend materialisierte Verkündigung der Mysterien. Diese Predigtzyklen blieben auch nach den Karwochenreformen erhalten, da man auf ihren missionarischen Gewinn nicht verzichten wollte, obwohl dieser aus anderen Gründen stark abgenommen hat.
Manchenorts gab es traditionellerweise noch eine weitere Veranstaltung: die «Fastenvorträge» in der Zeit zwischen Aschermittwoch und Karwoche. So auch in Wettingen (Aargau). Hier kamen die beiden Pfarreiräte vor zwei Jahren zum Schluss, dass diese Fastenvorträge praktisch echolos geworden seien. Der Verfasser dieses Artikels erhielt den Auftrag zu einer Neugestaltung. 1970 wurde im nun «Wettinger Fasten» benannten Anlass eine Trilogie «Glaube, Hoffnung, Liebe» gestaltet. Im folgenden seien nun Konzept und Realisation des «Wettinger Fastens 71» rapportiert.

2. Karfreitag, Karsamstag, Ostern filmisch

Thema war dieses Jahr die Karwoche selbst. Unsere Plakate und unsere Artikel und Inserate in den Tageszeitungen und im Pfarrblatt kristallisierten sich um die Fragen: «Was hat Christus erlöst? Was heisst das: Gestorben am Kreuz? Abgestiegen zur Hölle? Auferstanden zum Leben?» Die drei Themen, dargestellt an drei aufeinanderfolgenden Montag-Abenden, waren also Karfreitag, Karsamstag, Ostern. Jeder der drei Abende umfasste drei Teile: einen halbstündigen Film und ein anschliessendes Podiumsgespräch unter vier Personen in der Kirche St. Anton und ein weiteres Gespräch unter Interessierten im Pfarrsaal. In den Kirchenbänken wurden Blätter aufgelegt mit einer Filmographie, Angaben über den Regisseur und Hinweisen zum Thema und zur Gestaltung des Films.
Anstoss zu diesem Konzept war die Erfahrung, dass die Karwochenliturgie zu ästhetisch ist und für viele die Heilstat Christi eher zu einer Geschmacksfrage als zu einer Gewissensfrage macht, sie eher meditierend feiert als engagierend verkündet. Vor allem wird der Blick auf **das, was** erlöst wird, in der liturgischen Feier fast ganz verstellt. Und gerade diese Wirklichkeit ist nicht sakral keimfrei und liturgisch distanzierbar, sondern in uns und neben uns, weltlich, ungeheuerlich, oft schrecklich. Wenn diese Wirklichkeit verdrängt wird, weil sie unerträglich ist, wird auch der Glaube an die Heilstat Christi verniedlicht. Oder wenn sie nicht ernst genommen wird, weil man sie christlich-mechanisch für überwunden hält, wird der Glaube an die Heilstat Christi wertlos, egoistisch, verantwortungslos. Die Absicht des «Wettinger Fastens 71» war nun gerade die Weckung eines frischen Heilsbewusstseins und einer stärkeren Heilsverantwortung.

Dieses spürbare Defizit der Karwochenliturgie sollte zum Thema des «Wettinger Fastens 71» werden. Damit war keine Alternative gemeint, sondern eine mögliche Ergänzung im Sinne einer Verkündigung.
«**Was** hat Christus erlöst?» Dieses Was liess sich wesensgemäss im Bilde zeigen. Das ursprüngliche Konzept sah für den ersten Abend (Thema Karfreitag: «Was heisst das: Gestorben am Kreuz?») einen Film vor, für den zweiten Abend (Thema Karsamstag: «Was heisst das: Abgestiegen zur Hölle?») ein kurzes szenisches Spiel, für den dritten Abend (Thema Ostern: «Was heisst das: Auferstanden zum Leben?») eine Bildmeditation mit Lichtbildern. Die Gefahr, selbst das Opfer einer Ästhetisierung zu werden, liess uns auf Spiel (am zweiten Abend) und Lichtbild (am dritten Abend) verzichten zugunsten des Films für alle drei Abende.
Dem Film war jeweils die Hauptaufgabe zugewiesen: Er sollte das «Objekt» der Erlösung vor Augen führen; er sollte zeigen, welche Wirklichkeit Christus antrifft, welche Wirklichkeit der Erlösung harrt. Das anschliessende Podiumsgespräch unter vier Teilnehmern sollte den Film interpretieren und skizzieren, was Karfreitag, Karsamstag und Ostern Jesu sind und welche Verheissung sie enthalten. Aus dieser Konfrontation sollte sodann eine innere Konfrontation des Zuschauers und Zuhörers mit der Heilstat Christi möglich werden. Sein Glaube sollte so neue Bewusstheit gewinnen können und seine Heilserfahrung sich in Heilsverantwortung umsetzen lassen. Wer dieses Ereignis an sich geschehen liesse, hätte wirklich «gefastet». Daher der Name der Veranstaltung: «Wettinger Fasten».

3. Die drei Filme

a) Gestorben am Kreuz
Am ersten Abend zeigten wir «Nacht und Nebel» von Alain Resnais (1955) in der deutschen Version von Paul Celan (Verleih: Cinémathèque Suisse, Lausanne, 32 Min.). Leider ist der Film nur in 35 mm erhältlich, was ein teures mobiles Projektionsgerät erforderte. Dieser Film über das deutsche Konzentrationslager war konkurrenzlos der geeignetste für das Thema Karfreitag, löste aber einen gewaltigen Schock aus (von dem weiter unten noch grundsätzlich die Rede sein wird). Er war wohl der Grund für die geringere Besucherzahl an den beiden weiteren Abenden. Das Podiumsgespräch (zwei Studenten, ein Mittelschullehrer, ein Theologe) geriet in Schwierigkeiten, da Worte diesen Bildern unvermeidlicherweise nicht gewachsen waren. Es kam an diesem Abend jedoch unverbrämt zum Ausdruck, welch extreme menschliche Sinnlosigkeit im Kreuz erlitten wird und welche Solidarität darin liegt. Es kam aber auch klar zum Ausdruck, dass trotz dem Kreuz von Golgotha die Kreuze bleiben.

b) Abgestiegen zur Hölle
Das Karsamstagsthema erwies sich als sehr schwierig. Der Karfreitag liess sich mühelos im Film zeigen. Die Hölle jedoch nicht. Was ist die Hölle, in die Christus hinabsteigt? Wir zeigten Luis Buñuels «Las Hurdes» (1932), einen Dokumentarfilm aus den dreissiger Jahren über eine hoffnungslos verelendete Berggegend in Westspanien (Verleih: Cinémathèque Suisse, Lausanne, 16 mm, 30 Min.). Wir haben den Film stumm vorgeführt, mit eigenem deutschem Kommentar. Der Blick Buñuels zeigt in der dargestellten Misere ein Böses als einen Rest, der nicht aufgelöst, nicht «erlöst» werden kann: christlich gesehen wohl das Böse, das tief und dumpf in der Welt drin hockt; das, was uns an die Welt kettet, was uns hat, was uns immer wieder zudeckt und überwuchert, was uns nicht freigibt. In «Las Hurdes» hat die Erde buchstäblich die Menschen wie in einem Teufelskreis. Sie sind wie hineingebannt. Heisst «abgestiegen zur Hölle», dass Christus diesen Bann bricht, diesen Teufelskreis aufsprengt? Das Podiumsgespräch unter einer Psychologin, einem Juristen, einem Mittelschullehrer und einem Theologen verlängerte die Bilder des Films in die Polarität von Hoffnungslosigkeit und Hoffnung, um von daher Hölle und Abstieg zur Hölle zu verstehen.

c) Auferstanden zum Leben
Die Auferstehung entzieht sich der Kamera völlig. Das ist ein theologischer Satz. Darin liegt eine keineswegs nur moderne Schwierigkeit. Die ersten, die sie hatten, waren die Emmaus-Jünger und der Apostel Thomas. Wozu also der Film? Er sollte hier zeigen, welch grosse Osterhoffnung der Mensch hat, wieviel der Mensch zur Selbsterlösung tun kann und wieviel eben nicht. Der für diesen Abend gewählte Film «Nicht genug» von Bert Haanstra (1966, Verleih: Zoom, Dübendorf, 16 mm, 30 Min.) zeigte weder Ostern, noch «meinte» er sie. Er zeigte einfach und deutlich, was menschliche «Oster»-Erwartung ist: Leben. Er zeigte, wie Menschen aus eigener Kraft den höllischen Immobilismus sprengen und das Urnotwendige tun, um Hoffnung und Leben zu ermöglichen. Er zeigte es nicht verschlüsselt und sinnbildlich, sondern direkt und anschaulich: Wasserbeschaffung in indischer Wüstenlandschaft, Strassenbau, Schulung, Familienplanung, Energiebeschaffung (Kraftwerkbau). Das Podiumsgespräch zwischen einer Katechetin, zwei Mittelschullehrern und einem Theologen förderte einerseits das Nichtreduzierbare der Auferstehung Christi zutage und anderseits die Unabdingbarkeit christlicher Heilsverantwortung.

4. Bilanz

Abschliessend seien aus einer Gesamtbilanz einige Punkte ausgewählt, die allgemeineres Interesse beanspruchen können.

a) **Der Film in der Kirche:** Film im Kirchenraum ist sicher neu und fürs erste Mal befremdlich. Und doch schien er in Wettingen sogleich akzeptiert, weil er wirkungsvolles Medium war, um zum Thema zu gelangen. Der weltabgeschirmte reine Sakralraum scheint heute eher eine architektonische als psychologische Realität mehr zu sein. Die heutigen Bedürfnisse der Glaubensverkündigung rufen nach Pfarreizentren, Vortragssälen, Gruppenräumen usw. Aber auch der Kirchenraum selbst kann und soll für die vielfachen Formen der Glaubensbezeugung und Glaubensverkündung dienstbar sein: Eucharistie, Sakramentenspendung, Predigt, stilles Gebet, Abdankung, Konzert, Krippenspiel usw. Für die Frühchristen war der Bautyp nicht der Tempel, sondern die Volksversammlungshalle: die Basilika.

b) **Bild und Wort:** Das Bild scheint nicht auf Anhieb selbstverständlich zu sein. Wohl gibt es in der christlichen Verkündigungstradition seit den Anfängen das Bild. Es ist schwierig, sich heute vorzustellen, wie eine frühchristliche Basilika, deren Apsis, Triumphbogen und Wandflächen mit Mosaikdarstellungen bedeckt waren, auf den damaligen Gläubigen gewirkt hat. Die Mündigkeit des Christen, die einhergeht mit dem Vorrang des Wortes, der rationalen Verkündigung, dem reformatorischen Bildersturm, dessen Ernüchterung nun ja auch die katholischen Kirchen der Moderne prägt, hat die Christen der Bilder oft gänzlich entwöhnt. Das verkündigte Wort hat die Chance, «genau» und orthodox zu sein, was seit der konfessionellen Spaltung ohnehin zum krampfhaften Hauptanliegen wird und dem Gläubigen überdies bequeme Sicherheit bietet: er weiss, woran er ist.
Es zeigte sich nun beim «Wettinger Fasten 71», dass Leute, offenbar vor allem der mittleren und älteren Generation, vor dem Film ratlos waren. Sie nahmen die Bilder «zu wirklich» und zu wenig bildlich. Nach dem ersten Abend bemängelte jemand, dass man mit Resnais' Film alte Wunden aufgerissen und Hass gegen die Deutschen geschürt habe. Die allgemein menschliche und bleibende Karfreitagssituation war ihm durch die historische Konkretheit der Bilder geradezu verschleiert. Ebenso wurde von mehreren Besuchern des zweiten Abends im Film Buñuels nur die soziale Aussage (die gezeigte konkrete Realität) gesehen und das grundsätzliche Motiv der höllischen Hoffnungslosigkeit zu wenig durchschaut. Schlussfolgerung: Der Film als Medium der Verkündigung verlangt eine ausreichende Interpretation. Dieser Satz soll weiter unten noch genauer formuliert werden.

c) **Skandal und Erbauung:** Die «hinterhältige» Darstellung der christlichen Heilsmysterien ohne liturgische Desinfektion und ästhetische Vergoldung war ein Schock. Der Skandal des Kreuzes kam plötzlich zum Vorschein. Das ertrugen viele nicht. Die frommen Gefühle und das religiöse Heilserlebnis, wie es von der Liturgie geformt und genährt wird, wurden bei manchen verletzt. Vergleiche gewisser Reaktionen auf einzelne Aspekte des «Wettinger Fastens 70» und auf das «Wettinger Fasten 71» zeigten, dass (wieviele?) Gläubige in der Glaubensverkündigung Erbauung erwarten und sich ein skandalfreies, erträgliches Christentum der erbaulichen Gefühle konstruieren. Heilserfahrung (privates Glaubensbekenntnis) und Heilsverantwortung (Dynamik der Liebe im Gesellschaftlichen) wird von vielen immer noch als trennbar empfunden. Die Erfahrung der Veranstalter des «Wettinger Fastens 71» war die zwingende Erkenntnis, dass sich zum Beispiel der Karfreitag nicht auf eine erträgliche Dosis reduzieren lässt.

d) **Film und Verkündigung:** Es wäre zu prüfen, welche Funktion der Film in der Gesamtverkündigung hätte. Ob er Dienste in der Liturgie übernehmen könnte, ist zweifelhaft. Der Film hat so starke zentripetale Eigenpotenz, dass er sich in den Symbol- und Transparenz-Charakter der Liturgie schwerlich eingliedern liesse, ohne als Fremdkörper zu wirken. Liturgie ist wesentlich Feier, feierndes Gedächtnis. Film ist — auch in stärkster Stilisierung — noch Rapport, rapportierende Aktualität. Nicht dass Feier und Rapport, Gedächtnis und Aktualität exklusive Alternativen zu sein hätten. Liturgie meint und verkündet in eigentümlicher Weise Präsenz Christi, aber aus dieser theologisch ausgesagten Präsenz Christi in der Liturgie resultiert auf seltsame Weise immer noch zu wenig die Aktivierung der Gläubigen. Es kann hier nicht untersucht werden, ob Liturgie notwendigerweise so sein muss, wie sie jetzt ist, mit dem Charakter einer immanenten Passivität, oder ob in Zukunft Formen gefunden werden, die integraler — feiernd und engagierend zugleich — sein werden. Vielleicht wird dann auch der Film einen liturgischen Rang erhalten. Heute jedoch scheint mir dies noch nicht sinnvoll.
Bei nichtliturgischen Anlässen in der Kirche jedoch, wie dem «Wettinger Fasten» u. ä. (Besinnungsabende, «Andachten», Karwochen-«Predigten» usw.) hätte der Film durchaus seinen Platz. Mindestens vier Bedingungen müssten jedoch erfüllt werden:

1. Der Film muss kompetent ausgewählt werden.

2. Der Film müsste Ausgangspunkt oder Zentrum des Anlasses sein. Ist er bloss Anhängsel, so überfährt er mit seiner ihm eigenen Gewalt die vorgängigen oder andersartigen Aussagen.

3. Der Film muss eingeführt und helfend interpretiert werden.

4. In der Interpretation muss grösstmögliche Offenheit gewahrt werden, damit der Zuschauergemeinde, die nicht eine spezifische Filmgemeinde ist, welche jene ihr ideologisch oder stilistisch zusagenden Filme im Kino besucht und dafür bezahlt, sondern eine plurale Gemeinde von Glaubenden, welche Glaubensverkündigung erwartet, nicht bloss modische und verkürzte Aktualisierungen aufgedrängt werden. Jedem Zuschauer muss die Freiheit der Schlussfolgerung und Aktualisierung in seinem Glauben offengehalten werden.

Eine Bilanz des «Wettinger Fastens 71» ist in den Wettinger Pfarreiräten im Zeitpunkt der Abfassung dieses Berichtes noch nicht gezogen worden, sondern erst für den Mai vorgesehen. Wahrscheinlich werden dabei noch Aspekte zum Vorschein kommen, die hier nicht gezeigt worden sind. Das hier Gesagte dürfte jedoch wohl kaum dementiert werden.

Dr. Karl Huber